

Predigt
für das Fest „Darstellung des Herrn“
IN St. Anton, 02.02.2025

Mal 3,1-4 – Lk 2,22-40

Vom Staunen und Reden

- * Carina ist schwanger. Sie und ihr Ehemann Lorenz haben sich das Kind gewünscht, und so sind sie sehr glücklich, dass es nun im Bauch der Mutter heranwächst. Im dritten Monat sehen sie zum ersten Mal ein Ultraschallbild ihres Kindes – und sie staunen: Der Embryo ist erst ein paar Zentimeter groß, doch sein Kopf, der Rumpf und die Gliedmaßen sind bereits deutlich zu erkennen. Das Bild ihres Kindes zeigen Carina und Lorenz voller Begeisterung ihren Eltern; diese staunen ebenfalls über das, was sie sehen. Auch sie sind glücklich: glücklich, dass sie nun Großeltern sind. Bald macht die Neuigkeit die Runde im Verwandten- und Freundeskreis, und viele liebe Menschen freuen sich mit ihnen.

- * Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht kennen Sie aus eigener Erfahrung dieses Staunen angesichts des neuen Lebens, das mit einem Kind auf die Erde kommt. Das Staunen kommt daher, dass das Le-

ben nicht einfach „gemacht“ werden kann, sondern immer ein Geschenk, ein Wunder ist. Und so setzt sich das Staunen nach der Schwangerschaft fort: Es ist faszinierend zu sehen, wie sich das Kind entwickelt, nachdem es geboren ist. Eines Tages kann es krabbeln, der erste Zahn kommt hervor, die ersten Worte des Kindes sind zu hören...

Staunen ist etwas Beglückendes; es führt vor Augen, wie wundervoll – ja, wie voll an Wundern – die Welt ist. Wer staunt, will das erlebte Wunder nicht für sich behalten, sondern mit anderen teilen, und so zieht das Staunen – und damit das Glück – immer weitere Kreise.

- * Vom Staunen und Reden erzählt die biblische Geschichte von der Geburt Jesu. Schon als der Engel Gabriel der Maria verkündet, dass sie auf die Initiative Gottes dessen Sohn zur Welt bringen soll, staunt diese. Sie erzählt die Neuigkeit ihrem Ehemann Josef – und auch dieser staunt, nachdem er ebenfalls von einem Engel die Gewissheit erhält, dass Maria tatsächlich von Gott schwanger ist. Maria besucht kurz darauf eine Verwandte namens Elisabet; die staunt, weil sie dank einer Eingebung des Heiligen Geistes erkennt, wer das Kind, das in Maria heranwächst, wirklich ist. Auch Elisabet redet, weil sie staunt; sie ehrt Maria als Mutter des Gottessohnes. Nachdem Jesus in Bethlehem geboren worden ist, bekommt er Besuch von den Hirten, die in der Nähe leben; diese haben von einem

Engel erfahren, dass ihnen in einem Baby der Sohn Gottes begegnet. Sie staunen und berichten Maria und Josef von den Worten des Engels, die wiederum die Eltern Jesu in Staunen versetzen.

- * Und heute, vierzig Tage nach dem Fest der Geburt Jesu, geht das Staunen weiter: Maria und Josef bringen den kleinen Jesus in den Jerusalemer Tempel, um ihre religiösen Pflichten zu erfüllen. Jeder männliche Erstgeborene galt damals als Eigentum Gottes; im Tempel wird dieser Gott vorgestellt – daher kommt der Name des heutigen Festes, „Darstellung des Herrn“ – und durch eine Opfertgabe ausgelöst, damit er nicht im Tempel bleiben muss, sondern wieder mit nach Hause kommen darf. Außerdem bringt die Mutter ein Reinigungsopfer dar, denn mit der Geburt wurde sie in den Vorstellungen jener Zeit als unrein bezeichnet.

Maria und Josef kommen also mit ihrem vierzig Tage alten Jesus in den Tempel; dort begegnen ihnen zwei betagte Menschen, Simeon und Hanna. Beide hatten von Gott den Hinweis erhalten, dass sie noch zu ihren Lebzeiten dem Sohn Gottes, den von den Propheten verheißenen Messias, zu Gesicht bekommen werden. Wen sie sich da wohl vorgestellt hatten? Vielleicht einen König, der mit großem Gefolge auftritt; vielleicht einen Krieger mit Rüstung und Schwert. Ich vermute jedenfalls, dass sie beim Gedanken an den Retter der Welt eher mit einem Machthaber gerechnet haben. Und nun haben sie einen Säugling vor Augen; beim Anblick Jesu erkennen sie: So

ist Gott! Er ist kein Krieger, er ist niemand, der auf Gewalt setzt, niemand, vor dem wir Angst haben müssten. Vielmehr ist er die Liebe in Person. Wie ein kleines Kind in jedem Menschen, der Gefühle hat, Liebe weckt, so wirbt Gott um unsere Liebe. Liebe – und nicht Angst – bestimmt also die Verbindung zwischen Gott und den Menschen; dies wird dem Simeon und der Hanna klar, als sie Jesus sehen. So staunen sie über diese neue Erkenntnis, ja über dieses Wunder, das ihnen mit Jesus geschenkt wird: Die Liebe Gottes hat buchstäblich Hand und Fuß bekommen! Jetzt ist sie in der Welt – und hier wird sie immer bleiben! Darüber sind die beiden alten Leute glücklich.

- * Simeon und Hanna staunen – und reden. Dabei spricht Simeon nur Maria und Josef an; er erklärt in prophetischen Worten, dass Jesus das Heil und das Licht bringt, also jegliches Gute. Dieser Lichtblick des heilsamen Wirkens Gottes, das heißt Gottes Liebe, ist ab jetzt nicht mehr nur für das Volk Israel reserviert, sondern will jeden Menschen erreichen.

Über diese Neuigkeit staunen wiederum Maria und Josef. Ihnen war wohl die Tragweite dessen, was mit ihrem Jesus an Neuem in die Welt gekommen ist, nicht bewusst.

Auch Hanna redet prophetisch. Sie ist die erste Person, die einer großen Öffentlichkeit das wahre Wesen Jesu schildert. „Sie sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten“,

schreibt der Evangelist Lukas; das heißt: Die zahlreichen Gläubigen, die sich mit ihren unterschiedlichen Anliegen im Tempel aufhielten, erfahren aus dem Mund von Hanna: Dieses kleine Kind namens Jesus bringt uns die ersehnte Erlösung. Jesus löst uns heraus aus der Angst vor Gott; wir müssen Gott nicht mit unseren Opfergaben besänftigen, wir brauchen nicht zu befürchten, mit unseren Bitten von ihm abgewiesen zu werden. Stattdessen dürfen wir ab jetzt sicher sein: Gott liebt uns, weil er die Liebe in Person ist. Er schenkt uns alles Gute unseres Lebens, weil wir zu seiner Familie gehören. Und er freut sich, wenn wir ihm unsere Liebe zeigen, so wie der kleine Jesus unsere Liebe hervorruft. Das Staunen – und damit das Glück – nimmt immer breiteren Raum ein; ich bin sicher, dass die vielen Menschen das, was sie von Hanna erfahren hatten, ihren Familienmitgliedern und Freunden weitererzählt haben.

* Das Staunen von Weihnachten, das bis zum heutigen Festtag der Darstellung des Herrn und weit darüber hinaus reicht – dieses Staunen will auch Sie, liebe Schwestern und Brüder, und mich erfassen und uns damit glücklich machen. Staunen wir darüber, wie sehr Gott uns liebt, wie heilsam er für uns wirkt – und reden wir davon! So viele Menschen sehnen sich nach Liebe und Heil; in Jesus finden sie beides.